

Ihr Lieben,

*Als ich noch allein war, ein Junggeselle mit einer eignen Bude war,  
da war das Einsam sein sehr bequem, - meistens richtig angenehm.*

*Mann konnte auch mal - und es gab dann kein Geschrei –  
auf dem Tisch auf den Händen stehn - oder zwei Tage im Bad sitzen.*

*Das WC war immer frei*

*Und wenn man mal weinen musste, war - Gott sei Dank, - niemand dabei,  
der sagte - "Ach Gott, was hast du denn?"*

*Einsam, zweisam, dreisam, und am Ende dann allein -*

*es hat doch auch was für sich, ganz für sich zu sein.* Hermann van Veen

Es ist ein Lied auf das Allein Sein – vom Liedermacher Hermann van Veen.

*Eigentlich doch gar nicht so schlecht – das Allein Sein.*

*So richtig mal meine Ruhe haben –*

*ohne dass jemand irgendwelche Erwartungen an mich hat – das tut gut.*

*Da kann man mal Dinge tun, für die sonst nie Zeit ist.*

*Oder auch mal gar nichts tun.*

*Allein sein? Doch - find ich gut.*

Das sag ich als Familienmensch natürlich leicht.

Weil ich ständig Menschen um mich habe.

Weil Allein Sein für mich ein eher seltener Luxus ist.

Als Gedicht vorgetragen – leuchtet es ein.

Aber wenn man es gesungen hört, dann spürt man auf einmal:

so ganz einfach ist es nicht. Wehmütig klingt es in den Ohren.

*Das Gebet einer alten Dame* – so hat der Liedermacher sein Lied genannt.

Auf einmal wirkt es wie der Versuch einer Beschwichtigung.

Als wenn da jemand gegen einen Dämon ansingt.

Gegen den Dämon der Einsamkeit. Gegen eine innere Leere, die schmerzt.

Im Schöpfungsbericht ist dies einer der Schlüsselsätze:

*„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“*

Immer wieder geht mir dieser Satz Gottes durch den Kopf –  
in der Begegnung mit einsamen Menschen.

Mit Menschen, die geradezu krank sind vor Einsamkeit.

Bei denen man schnell den Eindruck gewinnt:

*Weil da ein liebevolles Gegenüber fehlt, deshalb ist dieses Leben so mühevoll.*

Menschen, die nach Gemeinschaft suchen, um ihrer Einsamkeit zu entkommen.

Menschen, die unfreiwillig allein sind – und das als belastend empfinden.

Die Gemeinde könnte eine Adresse für Einsame sein –

Und ist doch manchmal genau das Gegenteil.

Hier treffen sich Menschen.

Haben scheinbar gute Gemeinschaft miteinander. Beten und singen zusammen.

Man hilft sich gegenseitig, wo es nötig ist.

Und merkt dabei gar nicht, wie sich Andere draußen fühlen.

Allein Sein kann für Manche eine Oase sein – für Andere ist es die Wüste.

Wie steht es um das geistlich verantwortliche Miteinander?

Wir hören auf Gedanken von Dietrich Bonhoeffer dazu:

**Die christliche Gemeinschaft ist kein geistliches Sanatorium. Wer auf der Flucht vor sich selbst bei der Gemeinschaft einkehrt, der missbraucht sie zum Geschwätz und zur Zerstreung, und mag dieses Geschwätz und diese Zerstreung noch so geistlich aussehen. In Wahrheit sucht er gar nicht die Gemeinschaft, sondern den Rausch, der die Vereinsamung für kurze Zeit vergessen lässt und gerade dadurch die tödliche Vereinsamung des Menschen schafft.**

***Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. Er wird sich selbst und der Gemeinschaft nur Schaden tun. Allein standest du vor Gott, als er dich rief, allein musstest du dem Ruf folgen, allein musstest du dein Kreuz aufnehmen, musstest du kämpfen und beten, und allein wirst du sterben und Gott Rechenschaft geben. Du kannst dir selbst nicht ausweichen; denn Gott selbst hat dich ausgesondert.***

**Willst du nicht allein sein, so verwirfst du den Ruf Christi an dich und kannst an der Gemeinschaft der Berufenen keinen Anteil haben.**

*„Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. (...)*

*Willst Du nicht allein sein, dann kannst Du an der Gemeinschaft der Berufenen keinen Anteil haben.“*

Aha – allein sein ist also nicht unbedingt schlecht – so Bonhoeffer.

Im Gegenteil, nur wer es gelernt hat, allein zu sein, ist reif für Gemeinschaft.

Gemeinschaft mit Anderen ist nicht ein erlaubtes Mittel, um der eigenen Einsamkeit zu entfliehen. Sie kann nicht das Allein Sein ersetzen.

Warum nicht?

Wenn das Allein Sein zu Einsamkeit führt, dann überfordert ein einsamer Mensch jede Gemeinschaft früher oder später.

Zur Gemeinschaft fähig ist nur jemand, der auch fähig ist, allein zu sein.

Nur so kommt es zu Begegnungen auf Augenhöhe. Zu gesunden Beziehungen.

Und das gilt für die Frage nach Partnerschaft genauso wie für Freundschaften.

Und auch für das Miteinander in der Gemeinde.

Die Kunst, Allein sein zu können befähigt zu Gemeinschaft.

Nur: wie geht das? Was können wir tun, um Allein sein positiv zu füllen?

Zum Beispiel: Beten – Beten ist ein Klassiker des Allein Seins.

Wer betet, der tut das allein. Nicht nur, aber zuerst und vor allen Dingen.

Gemeinsames Gebet kann trösten und ergänzen.

Es kann uns helfen, selber zu beten.

Es mag so etwas sein wie eine Schule zum Beten.

Aber das wird nie dein eigenes Gebet ersetzen.

Das Gebet des eigenen Herzens – das geht nur ganz allein.

Von meinem kleinen Ich zum großen Du Gottes.

Und da ist ein Schlüssel:

Auch wenn Du ganz allein bist – bist Du nicht allein!

Klingt wie ein Widerspruch, aber ist doch wahr.

Weil Gott um Dich ist. Weil der Schöpfer uns immer nahe ist.

Wir spüren das oft nicht, weil wir von allem Möglichen abgelenkt werden.

Die vielen Ablenkungen verstellen den Blick auf Gottes Nähe.

Mir tut deshalb das Laufen so gut.

Beim Laufen lassen die Ablenkungen mit der Zeit nach.

Deshalb trage ich auch keine Kopfhörer – und auch keine Messgeräte.

Im einfachen, eintönigen Laufen, da weitet sich der Raum für Gott.

Da bin ich wirklich allein – und kein bisschen einsam.

Ich bete gelegentlich, Ich höre viel. Ich bin mir der Nähe Gottes bewusst.

Kostbare Zeit!

Nun geht es nicht ums Laufen – das ist nur eine Methode.

Dass unterwegs die inneren und äußeren Ablenkungen nachlassen, das öffnet den Raum – für Gott!

Dafür kann jeder etwas tun – die allgegenwärtigen Ablenkungen ausschalten.

Sich Zeit nehmen zum Hinhören – im Allein Sein.

Darin Gott zu finden, das lernt man nicht nebenbei. Das braucht Raum und Zeit.

Und Regelmäßigkeit.

Auch Jesus hat genau das getan: Immer wieder ging er weg von den Leuten.

An einsame Orte – und dort betete er dann.

Ohne Allein Sein – gibt es keinen christlichen Glauben.

Wer das gelernt hat, der ist bereit zu Gemeinschaft.

Dazu noch einmal Bonhoeffer:

***Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.***

**In der Gemeinde bist du berufen, der Ruf galt nicht dir allein, in der Gemeinde der Berufenen trägst du dein Kreuz, kämpfst du und betest du. Du bist nicht allein, selbst im Sterben und am Jüngsten Tage wirst du nur ein Glied der großen Gemeinde Jesu Christi sein. Missachtest du die Gemeinschaft der Brüder, so verwirfst du den Ruf Jesu Christi, so kann dein Alleinsein dir nur zum Unheil werden.**

**Wir erkennen: Nur in der Gemeinschaft stehend können wir allein sein, und nur wer allein ist, kann in der Gemeinschaft leben. Beides gehört zusammen. Nur in der Gemeinschaft lernen wir recht allein sein und nur im Alleinsein lernen wir recht in der Gemeinschaft stehen. Es ist nicht so, dass eins vor dem andern wäre, sondern es hebt beides zu gleicher Zeit an, nämlich mit dem Ruf Jesu Christi.**

**Jedes für sich genommen hat tiefe Abgründe und Gefahren.**

**Wer Gemeinschaft will ohne Alleinsein, der stürzt in die Leere der Worte und Gefühle, wer Alleinsein sucht ohne Gemeinschaft, der kommt im Abgrund der Eitelkeit, Selbstvernarrtheit und Verzweiflung um.**

**Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft.**

**Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.**

Es gehört zusammen wie das Ein- und das Ausatmen.

Wir sind berufen dazu, in Gemeinschaft zu leben.

Gelebter Glaube ist nicht vorstellbar ohne andere, die auch auf dem Weg sind.

Wir brauchen einander. Warum?

Weil der, der immer nur allein ist, in einen Abgrund stürzt.

Bonhoeffer beschreibt diesen Abgrund so:

*Es ist der Abgrund der Eitelkeit, der Selbstvernarrtheit und der Verzweiflung.*

Mal mehr von dem Einen, mal mehr das Andere.

Da gibt es auch unterschiedliche Veranlagungen.

Einer neigt eher zu Eitelkeit, ein Anderer quält sich mit Selbstzweifeln.

Als Freunde, Ehepartner und auch Menschen in der Gemeinde können und sollen wir zweierlei tun:

Wir sollen einander ermahnen und ermutigen. Zurechtweisen und trösten.

Beides brauchen wir alle. Und beides können und sollen wir einander geben.

Weil man weder das Eine noch das Andere gut für sich allein hinkriegt.

Es ist wie beim Kitzeln:

Wir können uns nicht selber kitzeln – dazu braucht es einen Anderen.

Ebenso ist es beim Trösten – und auch beim ermahnen.

Das kriegen wir auch allein nicht gut hin.

Einer der Spitzensätze von D. Bonhoeffer bringt es so auf den Punkt:

*„Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Wort des Bruders; jener ist ungewiss, dieser ist gewiss.“*

Ja, es ist wahr.

Gott hat sich so klein gemacht, dass er sich dazu nicht zu schade ist:

Er begegnet uns im Reden und Handeln anderer Menschen.

Deshalb ist es so: Gemeinsam durchs Leben gehen – das brauchen wir alle.

Keiner bilde sich ein, sie oder er käme auf Dauer allein gut zurecht.

Wir sind aufeinander angewiesen.

Darum braucht es die Gottesdienste. Darum braucht es Freundschaften.

Und die Erfahrung, sich gemeinsam für etwas zu engagieren.

Oder miteinander zu musizieren.

Gemeinschaft kann so wunderbar sein.

Wenn das gelingt:

Das wir einander ermutigen, wo einer an sich selber zweifelt.

Und dass wir einander auf den Boden holen, wo einer ungut abhebt.

Dann gelingt Gemeinde. Dann ist Gott mitten unter uns.

Und keiner wird einsam sein.

Amen.